Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 7 (1913)
Heft: 5

Artikel: Eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt
Autor: Stückelberger, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133027

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt.

Petrus redet nicht nur von einer neuen Erde, sondern auch von einem neuen Himmel. Gewiß, aber von diesem Himmel ist nun seit vielen Jahrhunderten zur Genüge gepredigt worden, so daß wir uns nun einmal die Einseitigkeit erlauben dürfen, von der neuen Erde allein zu reden. Diese neue Erde ist zunächst das Ziel unserer Hoffnung, weil dann eigentlich mit der Erfüllung dieser Hoffnung sich das andere von selbst versteht, nicht aber umgekehrt. Wir freuen uns im Innersten in einer Zeit zu leben, da die Hoffnung auf eine neue Erde, auf eine Erneuerung der Menschheit mächtig aufwacht, eine Erneuerung nach der Seite der Gerechtigkeit hin: Wir warten einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt.

Neugestaltungen hat ja unsere Erde in der Neuzeit vielfach erfahren, das Weltbild hat sich gewaltig verändert, aber doch ohne Zweifel unter der Vorherrschaft der Materie, sie hat die Gestaltung der Erwerbs- und Lebensverhältnisse an sich gerissen und die Menschen haben sich blindlings unterworfen, bis ihnen der Fluch dieser einseitigen Entwicklung zum Bewußtsein gekommen ist. Es geht ein geheimer Schrecken durch die Reihen der menschlichen Gesellschaft vor den ins Riesenhafte und Schwindelhafte wachsenden Mächten und Gewalten, die Angst ist umso größer, als diese Mächte etwas Unpersönliches und darum Unberechenbares an sich haben. Keiner wagt dem andern zu trauen, weil alles zur Machtfrage und Geldfrage geworden ist, wo keine sogenannten idealeren Gesichtspunkte mehr Geltung haben.

In dieser Unsicherheit nehmen die einen ihre Zuflucht zum allmächtigen Staat und zu den staatserhaltenden Faktoren wie Gesetz und Militär, und die andern flüchten sich mit ihrem Warten auf Gerechtigkeit in ein besseres Jenseits. Das erste ist eine verhängnisvolle Täuschung, das andere eine feige Kapitulation, und beides hat keinen Wert, wenn wir nicht glauben können an eine Macht der Gerechtigkeit, die stärker ist als diese materielle Welt.

Vor Zeiten hieß es: „Die Erde ist des Herrn, der Erdboden und was darauf wohnet." „Er wird den Erdboden richten mit Ge-

rechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit." „Herr unser Heerschar wie herrlich ist dein Name in allen Landen." Und die Propheten glaubten noch an eine Herrschaft Gottes auf Erden, die in Gerechtigkeit, d. h. in gerechten Ordnungen und Verhältnissen sich kund tue auf Erden; sie kämpften für solche Zustände, da auch der Arme sich seines Lebens freuen könne. Schafft Recht den Armen und Waisen und helft den Elenden und Dürftigen zum Recht! Daß solches geschehe, ist nicht nur ein Gebot der Menschlichkeit, sondern ein Zeichen göttlichen Regiments. Gottes Ehre steht dabei auf dem Spiel.

Diese Stimmen, die in dieser Weise die Erde direkt für Gott in Anspruch nehmen, sind in der christlichen Kirche beinahe verstummt, ja man hat sie als Merkmale einer alttestamentlichen, vorchristlichen Stufe unterdrückt, oder, sofern sie im neuen Testament auftauchen, als apokalyptische Verirrung bezeichnet. Sehen wir denn nicht, daß Jesu Seele für diese Verklärung Gottes auf Erden glühte, und daß er in der Glut dieser Hoffnung betete: Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

Daß Gottes Wille mitten in all den Härten und Ungerechtigkeiten sich durchsetze, daß Gottes gütiges und heiliges Wesen sich innerhalb der Menschenwelt immer mehr Geltung und deutlichen Ausdruck verschaffe, daß es seinen Schöpfergedanken entspricht, wenn die Menschen aus den Nöten heraus zu neuen, besseren Lebensbedingungen streben, kurz, daß Gott nicht stille steht mit der Menschheit, sondern als der ewig schaffende unter uns wirkt, was ihm wohlgefällt, nämlich eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt, das gehört nun einmal zu unserem Glauben.

Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, wir wollten damit Gott etwas vorschreiben, was doch nur menschlicher Phantasie entspringt. Es ist gerade umgekehrt, Gott schreibt uns vor, stellt es am hellen Tage klar vor Augen und schreibt es mit aller Deutlichkeit in unsere Seelen, daß ein Neues werden soll auf dieser Erde. Trotz all den widerstrebenden Mächten nehmen wir fröhlich und getrost den Schauplatz dieser Erde für Gott in Anspruch und behaupten mit keckem Trotz: Und sie bewegt sich doch — nämlich ihrem hohen Ziel entgegen.

Wir denken und reden so nicht nur um dieser Erde willen und derer, die darauf wohnen, sondern um dessen Willen, der sie uns gegeben und uns hineingestellt hat. Mag er uns am Ende auch zumuten, auf einer noch unvollkommenen Erde unser kurzes Leben in Entsagung zu fristen und uns im Geringen als treu zu bewähren, so können wir unmöglich Gott zumuten, daß er, wie Jesaja sagte, seine Ehre einem anderen gebe, daß er sein Werk anderen Mächten überlasse. Darum warten wir einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt.

L. Stückelberger.